

Danken schützt vor Wanken!

Predigt am Erntedankfest (25.09.2022) in Friedeburg

Predigttext: 5. Mose 8,7-18

(von Pastor Jörg Janköster)

Können wir in diesem Jahr überhaupt das Erntedankfest feiern? Ist uns nach Danken und Loben zu Mute? Oder überwiegen nicht vielmehr die Sorgen? Angesichts des Krieges in der Ukraine, der Energiekrise und der steigenden Preise – oder angesichts des Dürresommers, der in vielen Teilen Deutschlands zu Ertragseinbußen in der Landwirtschaft geführt hat ...

Ja, ich denke wir können und wir sollen das Erntedankfest feiern. Weil es uns unseren Blick weglenkt von den Sorgen und Ängsten – hin zu den Dingen, für die wir von Herzen dankbar sein können. Wie wir mit unseren Sorgen umgehen können und sollen, darüber gibt uns der Wochenspruch Auskunft: sie bei Gott im Gebet aussprechen und bei ihm tatsächlich abgeben, ihm überlassen – das Alltägliche und insbesondere das, was weit über die Grenze unseres Einflussbereiches hinausgeht. In der Predigt möchte ich deshalb nicht weiter auf die Sorgen eingehen, sondern ein paar Gedanken zur Dankbarkeit äußern.

In Bezug auf die **Dankbarkeit** gibt es **zwei Gefahren**:

- a) Wenn es uns gut geht, dann stehen wir in der Gefahr, den zu vergessen, der uns dieses Gute geschenkt hat. Entweder wir nehmen das Gute für selbstverständlich oder wir schreiben es unserer eigenen Leistung zu. Vor dieser Gefahr warnt der Predigttext mit eindringlichen Worten: **„Wenn du nun gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbaust und darin wohnst (...) dann hüte dich, dass dein Herz sich nicht überhebt und du den HERRN, deinen Gott, vergisst.“**
- b) Wenn es uns schlecht geht (insbesondere dann, wenn wir viele Ängste und Sorgen in unserem Herz bewegen), dann kann die Sorge uns so sehr bestimmen, dass wir den Blick für alles andere verlieren. Es gibt zwar das Sprichwort: „Not lehrt beten.“ Ich glaube aber nicht, dass das immer automatisch so ist. Es kann genauso gut das Gegenteil passieren.

Ich denke, dass wir im Moment vor allem der zweiten Gefahr zu erliegen drohen. Trotz der begründeten Ängste und Sorgen (und für manche Menschen schon existenzbedrohenden Entwicklungen) leben wir, global gesehen, immer noch in einem dem wohlhabendsten Länder. Wir leben in einem Land, das so ist, wie es dem Volk Israel versprochen wurde: **„Ein gutes Land, ein Land, darin Bäche und Brunnen und Seen sind (...), ein Land darin Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel wachsen** (Ich übersetze für mich: „Erdbeeren und Äpfel“ 😊), **ein Land, wo du Brot genug zu essen hast ...“** Das alles trifft auf Deutschland zu. Wenn man aber die Zeitung aufschlägt, die Nachrichten im Fernsehen schaut, manchen Politikern zuhört oder im Internet surft, dann bekommt man schnell den Eindruck, als stünde der Weltuntergang in Deutschland unmittelbar bevor. Um das klarzustellen: Auch mir machen die genannten Entwicklungen Sorgen. Auch ich weiß nicht, was uns der Winter bringen wird. Aber auf der anderen Seite weiß ich, dass es mir im Moment eigentlich **noch richtig gut geht**. Ein Beispiel: Wer von Euch hat heute Morgen gut gefrühstückt und ist satt geworden? Auf wen trifft also zu: **„wo du Brot genug zu essen hast“**? Dankbarkeit soll nicht die Augen vor der Wirklichkeit verschließen. Danken darf nicht die viele Menschen aus dem Blick verlieren, die auch bei uns nicht mehr über die Runden kommen. (Die Kundenzahlen der Tafeln steigen.) Dankbarkeit kann und soll aber **ein gutes Gegengewicht** sein zu den Sorgen, die uns täglich umtreiben. Was in zwei Monaten, in einem Jahr oder in fünf Jahren sein wird,

das weiß sowieso niemand! Dankbarkeit richtet daher unseren Blick auf die Gegenwart aus: Was sind die „Dinge“, für die wir (Ihr und ich) hier und heute von Herzen dankbar sind?

Ich kann nicht in Eure Herzen gucken. Deshalb will ich Euch jetzt keine Dankbarkeits-Vorschläge machen, sondern lieber Euch selbst zu Wort kommen lassen: Für was seid Ihr dankbar? (Kurze Zeit zum Überlegen, anschließend werden Antworten geteilt.)

Susannes Opa pflegte zu sagen: „**Danken schützt vor Wanken! Und Loben zieht nach oben!**“ Diese einfache Wahrheit ist eine gute Hilfe, den aktuellen Krisen zu begegnen. Danken baut ein inneres Gegengewicht auf. Dankbarkeit stärkt die innere Widerstandsfähigkeit. Nicht zuletzt: **Danke-sagen öffnet den Blick für den, der uns täglich versorgt.** Denn schon immer gilt: Dankbarkeit und Zufriedenheit hängen weniger daran, ob uns gerade gut oder schlecht geht. Sondern **vielmehr daran, wie wir die Wirklichkeit**, die uns umgibt, wahrnehmen und **einordnen**. Nicht selten sind es die reichen und gesunden Menschen, die nörgeln, und die weniger gut situierten oder gesundheitlich eingeschränkten, die trotzdem dankbar und zufrieden sind. Lasst uns das also zu einem wesentlichen Bestandteil unserer Haltung machen, wie wir den aktuellen Herausforderungen begegnen: „**Danken schützt vor Wanken! Und Loben zieht nach oben!**“ Amen.